

Ein Mensch schrieb an Martine...

Dieser Brief, an den **MITTAG** gerichtet, bezieht sich auf den Max-Ophüls-Film „Lola Montez“

Liebe Martine,

ich muß Ihnen schreiben. Zwar kennen Sie mich nicht, und ich bin Ihnen nie im Leben begegnet, aber es ist etwas passiert, das mich hilflos gemacht hat gegenüber dem Leben, und Sie sind schuld daran!

Ich habe Sie enthüllter gesehen als es jemals im wirklichen Leben geschehen könnte — weil dann die vertrackte Zeit im Raum dazwischen steht —, ich habe Sie in einem anderen Sinne enthüllt gesehen, so wie der Jüngling das verschleierte Bild zu Sais (im Schillerschen Gedicht) — ich bin erblindet, aber grandioserweise zu tieferem Wissen, ich habe andere Augen bekommen.

Ja, Sie haben mir in jenem „furchtbaren“ Augenblick, als Sie Ihre Brust entblößten, einen Schock versetzt, den ich nie wieder vergessen können. Dieser Schock war ein doppelter, da Sie Ihr Oberkleid aufknöpfen und dann, grausam quer verriegelt durch eine weiße Untertaille, das nicht zeigten, was Sie versprochen hatten — diabolisch war das!

Wer hat Sie darauf gebracht? Ich weiß es natürlich, Sie brauchen es mir nicht erst zu sagen. Max war's. Max, der in Ihr Leben, das ein Spiel war mit der Schönheit (Ihre Schönheit), eine neue Nuance brachte, die sich, auch wenn Sie nun notwendigerweise zum getreuen Christian zurückkehren, nie wieder ganz verlieren wird. Diese Nuance, die mir zum erstenmal als Möglichkeit erschien, als ich Sie mit Alberto zusammen sah, vor kaum einem Jahre, am italienischen Strand.

Wie ernst sind Sie, geliebte Martine, oder wie Ihre Landsleute sagen, Caroline cherie, geworden! Und wieviel Gewicht hat dadurch Ihre Geste gewonnen! Sie konnten bisher so trivio, so entblößungssüchtig sein, und nun plötzlich quer über die Brust die provozierende Taille! Ich verstehe gut, daß die jungen Männer von Paris Ihre „angebotene Verweigerung“, Ihr selbstzensuriertes Angebot als einen Schlag ins Gesicht empfanden und jenen Skandal entjesselt, den es um Ihre unerwartete Geste gab. Es muß gerade auf den Elysäischen Feldern von Paris als ein Signal und wie eine Inkarnation der „Zensur“ gewirkt haben.

Was danach kam im Film, mußte logischerweise die gleiche weiße Binde tragen. Das blü-

hend Weibliche, das Sie sonst so entwaffnend selbstverständlich zeigten, wagte zwar gegen Schluß noch eine Rebellion (die in Ihrem Bett, wo Sie Karten legen, bevor Sie fliehen müssen), aber sie war nur noch erstaunlich und wirkte fast atavistisch, denn Ihr Körperliches hatte sich inzwischen in eine durchaus andere Dimension begeben.

Man hat mir erzählt, Sie hätten sich in diesem Zirkusfilm in einem ganz neuen, ungewohnten Lebenselement befinden. Sie hätten trainiert wie jene so gänzlich anders gearteten Menschen, die im Zirkus auftreten, hätten neuartige Bekanntschaften, mit Ponys, mit Clowns, geschlossen, also mit „unmenschlichen“ Dingen, hätten sich am Trapez täglich höher geschwungen, um das doch zutiefst menschliche Schwindelgefühl, loszuwerden — im Grunde geht mich das alles nichts an. Aber die Folgen nahm ich natürlich wahr: Sie waren verändert, waren sogar Objekt geworden und hatten das Subjekt Martine vergessen.

Ich weiß: jeder verändert sich, wenn er sich mit Leidenschaft einem neuen Exerzitium unterwirft, und doch waren Sie in Ihrem Film in einem noch anderen Zustande: sie wurden zelebriert, wurden „geopfert“.

Und da bin ich wieder bei Max.

Er vollzog an Ihnen etwas, für das Sie ihm werden danken müssen und für das Sie werden leiden müssen ein ganzes Leben: er führte Sie in einen Zirkus, der keinen Familiennamen hat wie Barnum oder Sarrasani, sondern in einen Zirkus mundi, in dem alle Zahlenden der Welt in Logen, Rängen und auf der Galerie sitzen, die auf den höchsten Augenblick Ihres Triumphs oder Absturzes warten. Beides gilt gleich viel. Max gab Ihnen einen erbarmungslosen Manager mit, der Sie in immer neuem Rahmen wie ein bereits geschlachtetes Opferlamm präsentierte, um Sie nach einem Peitschenhieb in neuem Dekor vorzustellen. So wenigstens habe ich Sie, hochverehrte Martine Montez, gesehen. Ich habe mir an einem Tage die Matinée und die Soirée angesehen (zum erstenmal in meinem Leben tat ich das!) und abends sehr darauf geachtet, wie sich das Publikum Ihnen gegenüber verhielt. Es war ein böses Publikum (wohlverstanden das Publikum

im Film, nicht das im Theater!). Ich habe auch die Schat der hilfreichen Geister der Manege, die Clowns, die kleinen roten Teufel, die Keulenschwingerinnen beobachtet, aber selbst die Stützenden waren für Sie gefährlich. Sie waren so etwas wie der Chor im griechischen Drama, die Trauergäste im Festkleide, die Verumumten der Feme, die züngelnden Flammen. Und an ihrer Spitze, mit Peitsche und Zylinder, der Leiter des circo mondiale, Peter. Auch Peter werden Sie nun nicht mehr wegdenken können, dieses Chamäleon, das — ie nachdem Ihr Zirkus in Deutschland, Frankreich oder England spielt — die Seelenfarbe der Sprache annimmt, die es gerade spricht. Ich hörte Peter nur deutsch und fand ihn bei weitem nicht so gefährlich wie Max, der ja in geradezu unheimlicher Weise von Ihnen Besitz genommen hat. Ich fand Peter gut, wenn er „nur Gang“ war, so wie Max ihn mit seiner fahrenden Kamera schob und trieb. Sah ich hingegen sein Gesicht von nahem, fand ich ihn merkwürdig privat. Hingegen Sie . . .

Sie werde ich nun nie mehr vergessen. Und nun komme ich nur noch auf Adolf.

Auch er ward zelebriert. Anmut (ohne Einwendung!) war das Ergebnis, so wie bei Ihnen Schwermut, Ferne, Versetzung des Zuschauers in eine Tiefe ohne Zeitgefühl, wo ich, wie Sie sehen, wieder einen Brief schreiben kann, was ich völlig verlernt hatte.

Grüßen Sie Max, Christian, Adolf, Oscar, Ivan, Will und Peter und lassen Sie mich Ihnen danken dafür, daß Sie sich geopfert haben bis zum Erlöschen, also zu jenem Tiefpunkt, jenseits dessen die unerhörten Dinge

Ihr X.

Der anonyme Verfasser dieses Briefes verwendet nur Vornamen. Es bezieht sich: Max auf Max Ophüls, den Regisseur; Martine auf Martine Carol; Christian auf Christian Jaque, ihren Mann; Adolf auf Adolf Wohlbrück; Oscar auf Oscar Werner; Will auf Will Quadflieg; Peter auf Peter Ustinov und Alberto auf Alberto Lattuada, den italienischen Regisseur, der Martine Carol in dem Film „Skandal“ herausbrachte.



Im Gesicht steht dein Charakter geschrieben (I): Eine neue, reifere Martine Carol zeigt Max Ophüls' Film „Lola Montez“. Hinter ihr steht der Ausrüter des Zirkus, in dem sie auftritt (Peter Ustinow).